Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: J. Steinbach, i. V.,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den Inseratentheil: E. Kriesen in Posen.



Inserate
werden angenommen
in **Posen** bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17,
ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8,
in **Gnesen** bei S. Chraplewski,
in **Meseritz** bei Ph. Matthias,
in **Wreschen** bei J. Jadesohn
u. b. d. Inserat.-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank."

Nr. 646

Die **„Posener Zeitung"** erscheint wochentäglich **drei Mal**, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt **vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland.** Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Dienstag, 16. September.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der **Morgenausgabe 20 Pf.**, auf der letzten Seite **80 Pf.**, in der **Abendausgabe 30 Pf.**, an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die **Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags**, für die **Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm.** angenommen.

1890

Politische Uebersicht.

Posen, 16. September.

Der in Köln abgehaltene Altkatholiken-Kongreß richtete sich mit einer ziemlich scharfen Resolution nach München, allwo die altkatholische Herrlichkeit durch die Haltung der baierischen Staatsregierung vor Kurzem ein Ende insofern genommen, als es sich um den Anspruch der Altkatholiken handelte, daß sie im Grunde die wahren Katholiken seien. Diesen Anspruch hat die Resolution zwar nicht mehr erhoben, aber sie hat die Entscheidung der bayrischen Regierung vom 15. März 1890, wonach die bayerischen Altkatholiken nicht mehr als Mitglieder der katholischen Kirche betrachtet werden, als eine schwere Rechtskränkung bezeichnet und die Hoffnung ausgesprochen, daß die Altkatholiken alsbald die Rechte einer öffentlichen Kirchengesellschaft erlangen werden. Der Altkatholizismus ist auf dem besten Wege, an der Fiktion, er sei der einzig berechtigte Katholizismus, zu Grunde zu gehen. Es ist müßig, heute, wo die ganze Bewegung im Absterben ist, darüber zu streiten, ob Lutz Döllinger oder Döllinger Lutz von radikalen Schritten zurückgehalten hat. Immerhin konnte man erwarten, daß die bayerische Regierung keinen Anstand nehmen werde, die Altkatholiken als Religionsgesellschaft anzusehen. Ja, das leitende Blatt des bayerischen Liberalismus erklärt es für eine durch Nichts gerechtfertigte Insinuation, wenn die Altkatholiken volle Gleichberechtigung verlangen, denn Bayerns Landesherr schütze die verfassungsmäßige Parität mit treuester Gewissenhaftigkeit. Es scheint, daß man in Köln über die Abneigung des Prinzregenten gegen die Altkatholiken etwas besser unterrichtet gewesen ist als in München; denn die Antwort auf jene Resolution ist bereits erfolgt: Die Regierung läßt erklären, daß sie den altkatholischen Bischof nur noch als Privatperson ansehe. Daraus kann Jeder, der lesen will, entnehmen, daß es mit der Anerkennung des Altkatholizismus als gleichberechtigter Religionsgesellschaft in Bayern vor der Hand nichts wird.

Der Sklavenhandel in Zanzibar dauert nach einer Meldung des ministeriellen „Standard" sowohl im deutschen Schutzgebiete als in Zanzibar, also unter den Augen der Engländer, ungestört fort. 20 000 Wanjamwesi sollen in Bagamoyo angekommen sein. In Zanzibar sind, so schreibt das genannte Blatt, keine wirksamen Maßregeln ergriffen worden, um den Sklavenhandel zu verhindern. Nach weiteren Meldungen hat der deutsche Reichskommissar in Bagamoyo eine Kundmachung erlassen, welche daselbst wie in der Nachbarschaft den ungehinderten Verkauf und Ankauf von Sklaven gestattet. Nur die Sklavenausfuhr über das Meer ist verboten. Die Araber dürfen auch entlaufene Sklaven wieder einfangen. Unter den Arabern in Bagamoyo herrscht darüber große Freude. Die Sklaven eines jüngst verstorbenen arabischen Sklavenhändlers wurden in Bagamoyo unter Aufsicht von deutschen Beamten öffentlich versteigert. Die Araber glauben fest, die deutsche Verwaltung habe gegen den Sklavenhandel und die Sklavenhaltung nichts einzuwenden. — Der Berichterstatter der „Times" in Zanzibar, der diese Nachricht übermittelt, bemerkt dazu: Das Antisklaverei-Dekret des Sultans vom 1. August sei bislang vom deutschen Kommissar gänzlich ignorirt worden. Der Schritt der deutschen Verwaltung bezwecke natürlich, die reichen Araber nach der deutschen Küstenlinie heranzuziehen. Dieser Zweck habe jede Aussicht auf Erfolg. Ernste Schwierigkeiten dürften an der britischen Küstenlinie entstehen, wo die Inkraftsetzung der Verfügung des Sultans im Werke sei. Das Ansehen des Sultans sei durch die deutsche Kundmachung sehr gesunken. Ueberdies dürfte dieselbe die Araber zu dem Versuche aufreizen, den Sultan zur Aufhebung seines Dekrets zu zwingen. Die deutsche Maßregel — so schließt der Korrespondent — ist in jeder Beziehung beklagenswerth. In europäischen Kreisen wird allgemein geglaubt, die deutsche Regierung werde die Kundmachung unverzüglich annulliren, aber selbst dies könne das angerichtete Unheil nicht wieder gut machen.

Es ist kaum anzunehmen, daß die deutschen Behörden zu einem derartigen Schritt sich entschlossen haben sollten. Hoffentlich ergeht bald von amtlicher Seite eine genügende Aufklärung über diese Aufsehen erregenden Mittheilungen der englischen Blätter. Eine derartige Verfügung des Reichskommissars würde ja im Widerspruch mit der jüngsten Denkschrift über das deutsch-englische Abkommen stehen, in dem ausdrücklich die Ausrottung des Sklavenhandels und die Verbreitung christlicher Gesittung als das vornehmste Ziel der deutschen Kolonialpolitik hingestellt wird.

In Belgien hat am Sonntag die von langer Hand vorbereitete Kundgebung zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts stattgefunden. Der große Kongreß aller belgischen Arbeitervereinigungen wurde in Brüssel eröffnet, und Defuisseaux zum Präsidenten ernannt. Zu der Versammlung, welcher auch der italienische Deputirte Costa beiwohnt, sind etwa 500 Delegirte als Vertreter von 4000 Vereinen und Gesellschaften erschienen. Den Hauptgegenstand der Tagesordnung bildete die Veranstaltung von Kundgebungen für das allgemeine Stimmrecht in allen Arrondissementshauptorten an demselben Tage, zur selben Stunde. Nach lebhafter Debatte wurde ein Antrag Volders (Belgien) mit großer Majorität angenommen, dem zufolge in allen Provinzialhauptstädten am Sonntag vor dem Wiederzusammentritt der Kammern Kundgebungen stattfinden sollen. Hierauf wurde die Sitzung bis 2 Uhr Nachmittags vertagt. Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen wurde nach langer Diskussion die Frage, ob ein allgemeiner Strike aller Gewerke zu empfehlen sei, durch einstimmige Annahme des Prinzips eines allgemeinen Strikes entschieden.

Zu den Vorgängen in Southampton bemerkt die konservative „St. James' Gazette": „Hier haben wir das „neue Gewerkvereinsthum". Dank seinen Bemühungen hat eine friedliche und blühende englische Stadt das Aussehen einer südamerikanischen Hauptstadt während einer Revolution bekommen. Häuser werden gestürmt, der Handel ist gelähmt. Infanterie patrouillirt die Straßen mit aufgepflanztem Bajonett und Kanonenboote bewachen den Hafen. Nur aus dem Grunde, daß wir Pöbelhaufen mit einer Zartheit behandeln, wie es kein anderes Land der Welt thut, hat es mit einigen zerbrochenen Schädeln sein Bewenden gehabt. Das wirklich „neue Element" der gegenwärtigen Entwickelung der Arbeiterbewegung ist die Thatsache, daß Gewerkvereine eigentlich wenig damit zu thun haben. Der Arbeitgeber hat jetzt nicht mit großen, hoch organisirten Vereinen gelernter Handwerker, wie der Maschinenbauer oder Setzer, zu thun. Nein, der „neue Gewerkverein" ist häufig gar kein Gewerkverein. Er hat keine Gelder, keine dauernden Mitglieder, keine wirkliche Verbindung mit irgend welchem Gewerk. Ein Dutzend berufsmäßige Agitatoren und Demagogen können sich einen „Gewerkverein" leisten in jenen rohen Arbeitsarten, in welchen die Mehrzahl der nur gelegentlich beschäftigten Arbeiter ihr Brot verdient. Sollen die großen Industrieen des Landes völlig abhängig sein von diesen kleinen Banden mit ihrem Anhang von Rowdies und unwissenden Thoren?"

Das Attentat, welches in vergangener Woche in Konstantinopel gegen einen dortigen armenischen Bischof verübt wurde, dürfte eine wenig günstige Wendung für die weitere Entwickelung der armenischen Frage herbeiführen. Die That ist augenscheinlich auf die revolutionäre Richtung unter den Armeniern in Konstantinopel zurückzuführen, welche um jeden Preis eine baldige Beilegung der schwebenden Streitpunkte verhindern will. Man braucht keineswegs die unerquicklichen Zustände in der armenischen Provinz in Abrede stellen, wenn man behauptet, daß die Pforte thatsächlich bemüht gewesen ist, den Wünschen der Armenier Rechnung zu tragen. Jene beklagenswerthen Vorgänge in Erzerum und anderen kaukasischen Distrikten sind das Produkt einer hundertjährigen mangelhaften Verwaltung, für welche der jetzige Sultan nur zu einem sehr geringen Theile verantwortlich gemacht werden kann; dagegen ist in keiner Weise zu bestreiten, daß der Sultan, sobald die Wirren hinsichtlich der kirchlichen und administrativen Fragen der Armenier ausbrachen, die größte Bereitwilligkeit gezeigt hat, die Armenier zu versöhnen. Die Bestrafung der sieben, bei den Unruhen in Kum-Kapu betheiligten Armenier war eine sehr gelinde, die anfangs gemeldeten Massenverhaftungen von Armeniern erwiesen sich als unwahr, die Befürchtung, daß zahlreiche Armenier aus ihren Stellen im türkischen Staatsdienst entlassen würden, war unbegründet. Die türkischen Zeitungen veröffentlichten täglich versöhnliche Artikel, in denen die Armenier in freundschaftlicher Weise ermahnt wurden, in Geduld dem guten Willen des Sultans zu vertrauen, türkische Minister suchten den demissionirten Patriarchen persönlich auf seinem Landgute auf und baten ihn zur Wiederaufnahme seiner Patriarchatsgeschäfte. Und als sich schließlich derselbe im Yildiz-Palais einfand, um dem Großvezier die Aenderung seines Entschlusses mittheilen, empfing ihn der Sultan persönlich in Audienz und versprach ihm die vollste Berücksichtigung der Interessen seiner Stammesgenossen. Insofern war es vorauszusehen, daß auf der letzthin in Konstantinopel abgehaltenen armenischen National-Versammlung die überwiegende Mehrheit die Nachgiebigkeit des Patriarchen billigte und in einer Resolution die Hoffnung aussprach, daß in kurzer Zeit die gegenwärtige Krisis werde überwunden werden können. Nachdem so auf beiden Seiten eingelenkt war, wurde im offiziellen Journal ein Irade des Sultans veröffentlicht, in welchem die Berufung einer außerordentlichen Kommission unter dem Vorsitz des Justizministers Riza Pascha und des Staatssekretärs Artin Pascha bekannt gegeben wurde, welche der Regierung Vorschläge zu Verwaltungsreformen für Armenien unterbreiten und die Beschwerden des ökumenischen und des armenischen Patriarchen prüfen sollte. Ausdrücklich wurde hinzugefügt, daß die Arbeiten ohne Verzug begonnen werden sollten, und thatsächlich fand die erste mehrstündige Sitzung der Kommission schon am folgenden Tage statt. Da glaubte denn wohl die revolutionäre Partei schnell handeln zu müssen, um den völligen Ausgleich zu verhindern, worauf das Attentat erfolgte.

Nach einer am Sonnabend stattgehabten Konferenz mit Newyorker Bankiers über die durch Geldknappheit geschaffenen Lage, erließ der Sekretär des Schatzes Windom eine Bekanntmachung, welche den Eindruck, daß die gegenwärtige Politik der Regierung eine Anhäufung des Silbers im Schatzamt verfolge, mittelst Zahlen widerlegt. Windom erklärt, er werde wahrscheinlich sofort Schritte thun behufs Ankaufs der vierprozentigen Regierungs-Obligationen. Windom gedenkt mehrere Tage in Newyork zu bleiben, um Maßregeln zur Erleichterung der Lage des Geldmarktes zu ergreifen. Er hat auch an den Präsidenten Harrison telegraphirt, daß trotz der anscheinenden großen Geldknappheit kein Grund vorliege, ernstliche Folgen zu befürchten, und daß er der Situation entsprechende Schritte thun werde. Die Direktoren der Münze sollen bereit sein, größere Ankäufe von Silber unter günstigen Bedingungen zu machen, um die Geldlage zu erleichtern. Wie verlautet, habe Präsident Harrison Mc. Kinley konsultirt betreffend die Zulässigkeit des Hinausschiebens des Datums, an welchem die Tarifvorlage (Mc. Kinley-Bill) in Kraft treten würde.

Die schlesischen Kaisertage.

Breslau, 15. September.

Der Militär-Gottesdienst bei Nimkau.

Nach dem prächtigen Manöver bei Leuthen rückten die Truppen in die Quartiere ab, welche schon in der Marschrichtung nach Liegnitz lagen, wo in den nächsten Tagen die Felddienstübungen des fünften gegen das sechste Armeekorps stattfinden sollen. Fast im Mittelpunkt der weitausgedehnten heutigen Einquartierungsfläche liegt das große und wohlhabende Dorf Nimkau, in dessen Gemarkung der Armee-Gottesdienst stattfand. Die Sandhöhen links hinter dem Bahnhofe Nimkau, von Breslau aus gerechnet, waren der Platz des gestrigen Gottesdienstes. Etwa einen Kilometer vom Bahnhofe entfernt war an der Strecke ein provisorischer Bahnsteig mit großem Kaiserzelt erbaut, welches an seinen Außenseiten mit Fahnen und Emblemen, im Innern mit Gewächshauspflanzen reich dekorirt war. Der Blick vom Kaiserzelt auf die Landschaft war ein entzückender. Nur vom zartesten bläulichen Morgendunst überhaucht, nicht verdeckt, umsäumten die großen Waldmassen von Lissa, Nimkau und den städtischen Gütern des Breslauer Burglehens Neumarkt den Vordergrund, in welchem, in Laubmassen versteckt, das Dorf Nimkau lag, dessen rothe Dächer aus dem dunklen Grün sich prächtig abhoben. Der massive Kirchthurm trug eine vom frischen Morgenwind getragene schwarz-weiße Fahne. In der Oderebene wird nur sehr schwer ein lieblicherer Aussichtspunkt gefunden werden können, als diese für den Gottesdienst bestimmte Stätte, welche am stillen Sonntagsmorgen schon an für sich in weihevollem Frieden liegt.

Am gestrigen Sonntage war dieser sonst so weltverlassene Winkel das Ziel Tausender. Ganz abgesehen von den um neun Uhr von allen Seiten anrückenden Militärmassen strebten Fußgänger aus allen Himmelsrichtungen zu dem Gottesdienste, um den Kaiser und die Kaiserin inmitten der Militärgemeinde zu sehen. Die Ordnung am Platze hielten Gendarmen mit Strenge, aber in entgegenkommender Form aufrecht. Für die Inhaber der etwa in der Zahl von Tausend ausgegebenen Karten, welche den Zutritt in größerer Nähe des Gottesdienstplatzes gestatteten, war ein Platz im Walde etwa fünfzig Schritt vom Kaiserzelt entfernt, abgesperrt worden, von welchem aus jedoch die Aussicht leider dadurch verdeckt war, daß einerseits eine kleine Damentribüne quer davor stand, andererseits die Sänger und Spielleute auf einem niedrigen Damme davor aufgestellt waren. Auf dem Gottesdienstplatze nahmen nach und nach die im Wacht-Anzuge anrückenden Truppen Aufstellung. Um halb zehn Uhr traf der Zug, welcher die fremdherrlichen Offiziere brachte in Nimkau ein. Eine Viertelstunde später traf der kaiserliche Sonderzug an dem provisorischen Bahnsteig ein, auf dem sich der Landrath des Kreises Neumarkt bei dem Kaiser meldete, während die Kaiserin von zwanzig Ehrenjungfrauen in hohem weißen Wollkleid mit breiten Schärpen in deutschen und in den Augustenburger Farben empfangen wurde. Der Kaiser begrüßte die Truppen mit einem kräftigen „Guten Morgen", welchen die Tausende mit dem weithallenden „Guten Morgen, Ew. Majestät" erwiderten. Das Kaiserpaar nahm in dem Zelteingange, welcher von einem von Hellebarden gestützten Baldachin überragt wurde, auf braunsammtenen Sesseln Platz und der Gottesdienst begann.

Eingeleitet wurde derselbe durch einen Trommelwirbel der hinter dem Altar aufgestellten Spielleute. Dann intonirte die Kapelle des elften Grenadier-Regiments den 66. Psalm: „Jauchzet Gott, alle Lande." Der Liturgie ging die erste Strophe des Liedes voran: „Es ist das Heil uns kommen her," und darauf verlas Militär-Oberpfarrer, Konsistorialrath Textor das Tages-Evan-

gelium, Matthäus 6, 24 bis zum Schluß, welches mit den Worten beginnt: „Niemand kann zweien Herren dienen.“ Dem Evangelium folgte abermals ein Liedvers und dann sprach in viertelstündiger, klarer, weithin vernehmbarer Predigt der Militärpfarrer über den Text aus Jesaias 12, 2: „Ich fürchte mich nicht, denn ich bin sicher und getrost.“ Die in markiger Sprache gesprochenen gehaltvollen Mahnungen des Geistlichen riefen das Pflichtgefühl des Soldaten wach. Der Geistliche knüpfte an das Pflichtgefühl der Hohenzollern an, das sich in dem Worte Friedrichs des Großen ausspricht: „Ich bin der erste Diener des Staates“ und an Kaiser Wilhelms Wort: „Ich habe keine Zeit müde zu sein.“ Er führte die Gottesfurcht der Hohenzollern als den Grundstein des Aufbaues Preußens an und rief seinen Hörern das Jahr 1813 ins Gedächtniß mit den glorreichen Tagen in Breslau als das Volk aufstand, als der König rief und Alle, Alle kamen, mit dem Tage des bis zum Tode pflichtgetreuen Opfermuthes an der Katzbach, mit der Gestalt des jugendlichen Greises voll unerschütterlichen Gottvertrauens, des Marschall Vorwärts, der auch in dem Worte lebte und starb: „Ich fürchte mich nicht, denn ich bin sicher und getrost.“ Das gläubige Gemüth Kaiser Wilhelms I. zeigte er an dessen Wort von 1870: „Gott ist mit uns gewesen, seiner Hilfe verdanken wir unseren Sieg!“ Dann lenkte er auf Kaiser Wilhelms Enkel über, unter dessen Schutz das Staatsschiff des geeinten Deutschlands ruhig und sicher im Friedenshafen liegt und der auch frohgemuth rufen darf: „Ich fürchte mich nicht, denn ich bin sicher und getrost.“ Dem Soldaten aber gerade geziemt die Gottesfurcht neben treuester Pflichterfüllung, sei es in den Werken der Friedensarbeit, sei es im getreuen Ausharren im Todeskampfe, damit neben der Sicherheit der Pflichterfüllung auch der getroste Schild des Glaubens ihn decke und er jederzeit sagen könne: „Ich fürchte mich nicht.“ Der Predigt folgte das Kirchengebet und das Vaterunser, sowie der Segen an die christliche Gemeinde, welche nun volltönend den Choral von Leuthen „Nun danket alle Gott“ anstimmte. Ein Trommelwirbel — und der feierliche Gottesdienst war beendet.

Der Kaiser hatte inzwischen den Parademarsch der anwesenden Truppen befohlen. Die Regimenter machten kehrt, rückten in den Hintergrund des Terrains gegen die Bahnlinie und defilirten von dort aus an dem Kaiser vorüber, welcher neben dem Wagen der Kaiserin seinen Standplatz genommen hatte. Nach dem Parademarsch rückten die Truppen sofort in ihre Quartiere ab, während der Kaiser die Offiziere noch zu kurzer Ansprache zusammenrief. Um 11 Uhr bestieg der Kaiser den Wagen und verließ an der Seite seiner Gemahlin, von brausenden Hurrahs begleitet, das Feld. Zehn Minuten später dampfte der kaiserliche Sonderzug nach Camenz ab. Die Rückkehr von Camenz erfolgte um 10¼ Uhr.

Heute früh begab sich das Kaiserpaar in offener zweispänniger Equipage zum Oberschlesischen Bahnhof, von wo aus um 8¼ Uhr mit dem kaiserlichen Sonderzuge die Fahrt auf das Manöverterrain erfolgte. Der Kaiser, welcher links saß, trug diesmal rothe Husaren-Uniform. Das zahlreiche Gefolge war schon vorher in einer Anzahl theils offener, theils geschlossener Equipagen auf dem Bahnhofe eingetroffen. Eine zahlreiche Volksmenge begrüßte das Kaiserpaar mit lebhaften Zurufen.

Deutschland.

▭ **Berlin,** 15. Septbr. Schon vor Monaten ist die Frage lebhaft erörtert worden, was nach Aufhebung des Sozialistengesetzes aus den vielen Hunderten von Polizeiagenten werden soll, die eigens zur Ausführung des Gesetzes in Dienst genommen worden waren. Was Berlin anlangt, so dürfte diese Frage jetzt zu Gunsten der betreffenden Beamten entschieden sein; wir hören, daß zum 1. Oktober keine umfangreicheren Entlassungen stattfinden werden. Die Leute bleiben einstweilen noch in ihrer Stellung, und innerhalb der politischen Polizei überwiegt die Meinung, daß man diese Hilfskräfte gerade jetzt, beim Uebergang in einen neuen Zustand, dessen Wirkung sich noch nicht berechnen lasse, nöthiger habe als zuvor. In den Provinzen ist die Zahl der Hilfskräfte sehr viel geringer als in der Hauptstadt. Möglich, daß von hier aus die Leute nach Bedarf an Orte beurlaubt werden, wo man ihrer Dienste zu benöthigen glaubt. Bisher ist das in größerem Umfange wohl kaum vorgekommen. Ein Theil der Thätigkeit, aus der die Ueberwachung der Sozialdemokratie durch die Geheimpolizei bestand, wird mit dem Oktober selbstverständlich aufhören, nämlich die Kontrolirung des bürgerlichen Thuns und Lassens der Parteiführer, namentlich der Abgeordneten. Diese Thätigkeit hat schon jetzt ihr Ende erreicht und die sozialdemokratischen Reichstagsmitglieder sind bereits in der vorigen Session frei gewesen von der unangenehm genauen Bewachung jedes ihrer Schritte. In früheren Jahren saßen die Geheimpolizisten sogar auf der Journalistentribüne. Eine Beschwerde der Berichterstatter beim Reichstagspräsidenten hatte sofortigen Erfolg, und die Geheimpolizisten mußten sich aus dem Saale auf die Straße zurückziehen, wo ihnen der Präsident natürlich nichts mehr zu sagen hatte. Von der Straße sind sie aber jetzt auch verschwunden, und sie folgen den Abgeordneten auch nicht mehr, wenn diese in einen Pferdebahnwagen steigen oder eine Restauration oder ein Konzert besuchen. In dem stillen und erbitterten Kampfe zwischen Polizei und Sozialdemokratie wird mit dem Ablauf des Ausnahmegesetzes vielleicht keine materielle Aenderung eintreten, dagegen sind formale Aenderungen unausbleiblich. Denn in dem Augenblick, wo die Partei nicht mehr unter dem Ausnahmegesetz steht, hört ihre Organisation, auch die allergeheimste, auf, etwas Straffälliges zu sein, dem mit allen Mitteln nachgespürt werden muß. — — Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion fährt damit fort, die Preßorgane der Partei in direkte Abhängigkeit von sich zu bringen. Die Redaktion der „Sozialistischen Arbeiterzeitung“ hat jetzt, wie uns aus Dresden geschrieben wird, Dr. Adolph Braun übernommen, der freundliche Beziehungen zu den Mitgliedern der Parteileitung pflegt und bisher seinen Wohnort in Berlin hatte. Die „Thüringer Tribüne“ und die „Reußer Tribüne“ gehen vom 1. Oktober in das Eigenthum der Partei über. In der Gründung neuer Blätter wird übrigens doch mehr Maß gehalten und der finanziellen Leistungsfähigkeit der Abgeordneten mehr Rechnung getragen werden, als es nach den Mittheilungen, die von 100 und mehr Blättern sprachen, scheinen könnte.

— Zum Befinden des Ministers v. Maybach schreibt der „Berl. Aktionär“: Der Minister war durch eine Entzündung der Lymphgefäße gezwungen, das Zimmer zu hüten. Herr v. Maybach hatte sich diese Entzündung bereits während der letzten Zeit seines Urlaubs-Aufenthalts zugezogen und mit Rücksicht hierauf seinen Urlaub abgekürzt. Eine ärztliche Untersuchung, welche der Herr Minister in München vornehmen ließ, konstatirte, daß die Entzündung nicht unbedenklich sei. Uebrigens versah Herr v. Maybach trotzdem seine Amtsgeschäfte in vollem Umfang.

— Reichs- und Staatsregierung beschäftigen sich eifrig mit Aufstellung von Plänen und Entwürfen von Arbeiterwohnungen auf ihren Arbeitsstätten. Betreffende Geldforderungen sollen schon im nächstjährigen Etat eingestellt werden.

— Eine sofortige Herabsetzung des Getreidezolles wird in der „Oberschlesischen Grenzzeitung“ dringend verlangt, angesichts des Umstandes, daß im Verhältniß zum Jahre 1887 der Sack Roggen im benachbarten Sosnowice bei demselben Preis von 4½ Rubel in Folge des gestiegenen Rubelkurses 3,60 theurer ist, so daß zuzüglich des erhöhten Zollsatzes von 5 M. der Sack jetzt diesseits der Grenze die runde Summe von 16,70 M. kostet. Es kostet also heute drüben in Rußland unverzollter Roggen noch mehr als 1887 der verzollte. Die Preissteigerung gegen damals beträgt z. B. 5,60 M. per 100 Kilo oder 5 3/5 Pf. per Kilo. Dabei ist noch nicht abzusehen, wann die Preissteigerung ein Ende nimmt. Die Kartoffelpreise beginnen schon zu steigen, weil in Irland und Schottland die Kartoffelernte völlig mißrathen ist. Ein Steigen der Kartoffelpreise ist aber beinahe noch schlimmer, als eine Steigerung der Getreidepreise, weil die Kartoffel in Folge ihrer verhältnißmäßigen Billigkeit mehr zur Ernährung verbraucht wird, als Getreide, wie sich aus der Statistik des statistischen Amtes pro 1889/90 ergiebt. Mißräth also die Kartoffel zum Theil, so würde die Lage der breiten Volksmasse eine schier unerträgliche werden. Hiergegen aber giebt es nur zwei Heilmittel: Herabsetzung der Lebensmittelzölle und eventuell ein Kartoffelausfuhrverbot.

— Die zollfreie Einfuhr von Mühlenfabrikaten in die Grenzbezirke, welche bekanntlich bis zu 3 Kilogr. zuläßig, hat an der Schlesischen Grenze durch eine Bestimmung des Finanzministers vom 20. August, die jetzt in Kraft tritt, wieder eine Einschränkung erfahren. Diese Bestimmung lautet dahin, daß 1. die Zollfreiheit nur dann zu gewähren ist, wenn die eingeführte Menge lediglich zur Verwendung in dem eigenen Haushalt eines Bewohners des Grenzbezirks dient, und daß 2. für jeden Haushalt eines Grenzbewohners an einem und demselben Tage nicht mehr als die gesetzlich zulässige Höchstmenge — 3 Kg. — einer der in der angeführten Tarifstelle benannten Waarengattungen eingeführt werden darf. Zuwiderhandelnde werden wegen Zolldefraude zur Bestrafung gezogen. Eine gleiche Beschränkung hat bekanntlich der sächsische Finanzminister schon vor längerer Zeit im Interesse der einheimischen Müllerei an der böhmisch-sächsischen Grenze eingeführt, zur schweren Belästigung der ärmeren Grenzbezirksbewohner, die von der Vergünstigung einen ausgedehnten Gebrauch zu machen gewohnt waren, und der Beamten, denen sehr viel Schreibwerk dadurch aufgebürdet ist.

— Zur Frage der Sonntagsruhe hat die Kölner Handelskammer die Geschäftsinhaber um gutachtliche Aeußerungen ersucht, ob die Schließung aller Läden von 1 Uhr Mittags an ausführbar sei. 463 Geschäftsinhaber haben sich für die Schließung und 817 dagegen ausgesprochen mit Rücksicht auf den auswärtigen Verkehr der Stadt Köln an Sonntagen. Die Anhänger der Schließung überwiegen im Kurz-, Weiß-, Wollwaaren- und Handschuhhandel (74 gegen 53), im Möbelhandel (17 gegen 11), im Glas- und Porzellanwaarenhandel (29 gegen 7), im Korb- und Bürstenwaarenhandel (13 gegen 8), im Papier-, Schreibwaaren- und Buchhandel (28 gegen 10) und in den unter „Verschiedene“ zusammengefaßten Zweigen (51 gegen 37). Im Ganzen sind 64 Proz. der unterzeichneten Firmen gegen und nur 36 Proz. für die Schließung der Geschäfte.

— Die Fleischpreise haben im letzten Monat eine Höhe erreicht, die sie vorher noch niemals gehabt haben. Aus der Tabelle, welche die „Stat.-Korr.“ allmonatlich über die Preise der wichtigsten Lebensmittel an 24 bedeutenden Marktorten der Monarchie (Königsberg, Danzig, Köslin, Bromberg, Posen, Gleiwitz, Breslau, Görlitz, Frankfurt a. O., Stettin, Stralsund, Berlin, Magdeburg, Halle, Kiel, Hannover, Osnabrück, Paderborn, Kassel, Hanau, Koblenz, Neuß, Aachen und Trier) veröffentlicht, geht hervor, daß diese Steigerung der Fleischpreise die Städte des Ostens weit mehr betrifft, als die des Westens, in welch' letzteren sogar im Vergleich zum vorigen Jahre einzelne Preisherabsetzungen stattfinden konnten. Beispielsweise ist das Rindfleisch seit dem August v. J. in Danzig um 30 Pf., in Köslin um 17, in Brom-

Aesthetische Vorzüge.

Plauderei von Ernst Leuthold.

Es waren einmal zwei Brüder. Der eine von ihnen war ein grundbraver und grundgescheuter, aber ungeschickter und unansehnlicher Mensch. Er kam im Leben, wie man so sagt, auf keinen grünen Zweig, sondern schaffte in der Dämmerung des mühseligen Alltagslebens, daß er sich nothdürftig durchbrachte. Der andere Bruder besaß weder die Gründlichkeit noch den Umfang der Geistesbildung, die jenem zu eigen war; sein Gewissen war auch aus dehnbarem Stoffe gefertigt und seine Lebensgrundsätze waren keinesfalls von unbezwinglicher Strenge; wenn er auch nicht so beschaffen war, daß er in einem moralischen Stücke als der „böse Mensch“ den tugendhaften Zuschauern zum Objekt des Abscheus hätte dienen können. Er kam zu einträglichen Aemtern und zu Auszeichnungen und Würden, fand überall eine Leiter im verschlungenen Geäste des Lebensbaumes angelehnt, auf deren Sprossen er gemächlich und ungefährdet aufwärts stieg, immer weiter, bis er war, wo er sein wollte: auf dem grünen Zweige. Und es wunderte sich auch keiner etwa darüber. Man fand es gewissermaßen natürlich, daß sich dies alles so fügte. War doch jener Bruder so gewinnend in seinem Wesen, wußte zu schweigen zu rechter Zeit und mit angenehmer Stimme zu rechter Zeit zu reden. Er stellte sein Licht nicht unter, sondern sehr sichtbar auf den Scheffel, aber er that dies mit einer Bonhommie, die andere Leute entwaffnen mußte, die vielleicht „etwas dabei“ finden wollten. Er sagte auch seinen Mitmenschen keine unbequemen Dinge ins Gesicht, und Höherstehenden und Reicheren schon gar nicht. Er war aber einem kleinen Geklätsch nicht grundsätzlich abgeneigt und flocht auch Blumen mit malitiösen Widerhäkchen in den Strauß seiner Redewendungen, wo es ohne persönliche Gefahr geschehen konnte. So war er zu dem Ruhme gekommen, ein sehr interessanter und amüsanter Mensch zu sein. Er war ein stattlicher Mensch; in seiner jünglingshaften Jugend hatte er für „forsch“ gegolten, später ward er „schneidig“. Das empfahl ihn überall. Er arbeitete zudem sein Pensum auch nicht schlechter wie viele andere und hatte gewöhnlich noch das Glück, daß etwaige Gnadenstrahlen leuchtend auf ihn fielen — auch wenn sein Verdienst nicht durchaus „seine Krone“ verdient hätte. In kameradschaftlichen, im „lokalen“ Verkehr, war er beliebt, kein Spielverderber, viel aushaltend, ausdauernd, ebenso bereit einen Witz zu machen, wie über den eines anderen zu lachen. Und in der Gesellschaft! Wie wußte er sich zu bewegen, ritterliche Dienste zu leisten, zu unterhalten, zu arrangiren, auf die natürlichste Art sich angenehm zu machen. Seine moralischen Qualitäten, oder deren Fehlen, kamen nicht auf die Wagschale; die zu prüfen, war man im gesellschaftlichen Verkehr nicht berechtigt und auch nicht Willens. Er besaß andere Vorzüge genug; gesellschaftliche Vorzüge, die das ästhetische Verlangen der Leute angenehm berührten.

Es waren auch einmal zwei Schwestern. Mit denen war es ähnlich wie mit den beiden Brüdern. Die eine konnte haushalten, kochen, nähen, flicken, stricken, den Besen regieren und mit dem Wischlappen dem Staube das Dasein schwer machen. Sie konnte Seife kochen und Lichte ziehen, und das Rädchen an ihrer Nähmaschine schnurrte, als ob es mit dem Spinnrädchen ihrer Aeltermutter hätte sich in einen Wettkampf einlassen wollen. Sie verstand den Markteinkauf und lief sich nach gutem Brauche lieber für einen Groschen Stiefelsohle ab, als daß sie um einen Pfennig theurer eingekauft hätte als ihre Nachbarin. Und sie war nicht allein überaus weiblich, sie war auch ein guter Mensch; tüchtig, wahrhaft, zu gutem Werke geschickt und bereit und des Vertrauens werth. Aber — sie hatte die Gewohnheit, mit den Armen zu schlenkern und setzte die Füße einwärts; sie lachte überlaut und gestikulirte gefährlich, sie sprach mit rauher Stimme und mäßigte sich nicht. Ihre Geschicklichkeit im Schließen der Thüren war mangelhaft und noch mangelhafter ihre gesanglichen Leistungen, die sie überaus gern vor anderen Leuten ausübte. Dazu war sie mit Schönheitsvorzügen nur gering bedacht. Die Grazien hatten ihre Wiege nicht geweiht!

Die andere Schwester jener oben geschilderten deutschen Jungfrau konnte sich nicht zu Recht der häuslichen Tugenden rühmen, die selbige auszeichneten. Sie genoß lieber des erquicklichen Morgenschlummers, als daß sie schon vor Thau und Tage im Hause herumwirthschaftete, auf den Markt ging und der dienst- und streitbaren Magd auf den Dienst paßte. Die Staubschicht auf den Möbelkanten und in den Vertiefungen des Schnitzwerkes sah sie gar nicht, für versalzene Suppen hatte sie keine Zunge und für ranzige Butter keine Nase. An ihren Hausschuhen waren schiefgetretene Absätze keine Seltenheit, ihre schwarzen Seidenstrümpfe stopfte sie — an Stellen natürlich, die nie sichtbar werden konnten — mit rothem Garn und in ihrem Ausgabenbüchlein standen die Pfennigsummen zwischen den Marksummen, daß es ein Graus war. Das wußte sie aber alles sehr geschickt zu verbergen, und sie würde es äußerst übel genommen haben, wenn ein tadelsüchtiger Mensch sie nicht auch für ungemein weiblich gehalten hätte. An Zuverlässigkeit kam sie ihrer Schwester keineswegs gleich, nahm es mit der Wahrheit durchaus nicht immer genau, flunkerte ein wenig und kokettirte ziemlich viel. Aber — diese junge Dame hatte andere Vorzüge, die so ins Auge fielen, daß man geblendet war und um deren Willen man das ganze Persönchen in einem freundlicheren Glanze sah, als sie nach strenger Musterung und Wägung der ausschlaggebenden Vorzüge — der moralischen nämlich — verdiente. Sie war sehr anmuthig, sehr geschmeidig, von leichtem Gange und zierlichen Bewegungen. Sie hatte eine einschmeichelnde Stimme, ein leises Lachen, weiche Hände und einen bezaubernden Augenaufschlag. Sie lächelte mit Grazie auch zu faden Scherzen und war ganz Bewunderung in Gegenwart von redekundigen Männern. Daß sie eine Thür zugeschlagen oder eine Kaffeekanne umgestoßen hatte, das waren nicht einmal zu denkende Ereignisse! Kurzum, ihrer Vorzüge waren viele und besonders von der Art, die angenehm auffallen.

Beiden Schwestern „blühte das Glück.“ Diese schöne Wendung heißt natürlich in der bescheidenen Sprache gewöhnlicher Sterblicher, sie bekamen einen Mann. Jede natürlich einen. Alt-patriachalische und modern-mormonische Verhältnisse sind in Deutschland ausgeschlossen. Die schöne Libelle „machte eine glänzende Parthie“; das Tugendmuster heirathete einfach. Die äußerlichen Vorzüge hatten sich wieder einmal als „einbringlicher“ erwiesen als die moralischen . . .

Die moralischen Vorzüge sind die einzig wahren, die einzig berechtigten. Das wird niemand bestreiten wollen. Jeder wird es zugeben, daß Tugend mehr werth sei als Schönheit, Zuverlässigkeit höher steht als Grazie, daß gesellschaftliche Talente hinter ernster Arbeit, dilettirende Spielerei hinter künstlerischem Werth zurückzustehen haben. Das alles ist in der Theorie sehr wahr und richtig; vollkommen unbestreitbar-

berg um 18, in Gleiwitz um 24, in Görlitz um 23, in Stralsund um 22, in Berlin um 16 Pf. pro Kilo gestiegen, dagegen in Neuß um 15, in Aachen um 10 und in Trier um 33 Pf. gesunken. Das Kalbfleisch ist in Köslin um 35 Pf., in Stralsund um 30, in Breslau um 22, in Gleiwitz um 23 Pf. billiger, dagegen in Trier um 15 und in Aachen um 45 Pf. theurer geworden. Wie sich im Durchschnitt aller Marktorte im August der letzten 8 Jahre (so lange werden die betreffenden Tabellen erst veröffentlicht) die Fleischpreise gestaltet haben, ergiebt nachstehende Tabelle. Es kosteten im August:

	Rindfleisch.	Schweine-fleisch.	Kalb-fleisch.	Hammel-fleisch.	Speck (inländ.)
	Pro Kilogramm, in Pfennigen.				
1883	121	129	113	121	180
1884	121	122	112	118	165
1885	120	122	113	118	165
1886	118	120	111	114	163
1887	117	120	111	118	159
1888	114	117	108	115	155
1889	122	141	118	121	174
1890	132	146	127	132	185
1890 mehr als 1888	+ 18	+ 29	+ 19	+ 17	+ 30
d. i. pCt.	15,8	24,8	17,6	14,8	19,4

Man ersieht aus dieser Tabelle, daß die Preise von 1883 bis 1888 in langsamem Sinken waren, dergestalt, daß sie 1888 um 7, 12, 5, 6 und 25 Pf. niedriger waren, als 1883. In den letzten zwei Jahren hat nun eine ganz erhebliche Steigerung stattgefunden, die in der vorletzten Zeile der Tabelle in Pfennigen und in der letzten in Prozenten ausgedrückt ist.

— Einen neuen Gymnasial-Lehrplan zu Gunsten der Physik, Chemie und Mathematik soll, wie die „Zeitung für höheres Unterrichtswesen in Deutschland" meldet, die Unterrichtsverwaltung gesonnen sein, einzuführen. Doch soll der humanistische Unterricht die Grundlage des ganzen Gymnasialorganismus bleiben, und nur einige Stunden für die Erweiterung des naturwissenschaftlichen Unterrichts hergeben. In der Geschichte soll die Kenntniß der vaterländischen Entwickelung in den Vordergrund treten, gleichzeitig auch die Erdkunde erhöhte Pflege genießen. In umfangreichster Weise sollen die Stimmen aller interessirten Berufskreise gehört werden. Zu dem Zwecke werden namhafte Ingenieure, Vorsteher chemischer Laboratorien, Direktoren landwirthschaftlicher Institute u. s. w. um ihre Ansicht angegangen. Der Minister selbst wird in eigener Person den Berathungen der einberufenen Herren regelmäßig beiwohnen, die in den Räumen des Kultusministeriums vor sich gehen werden. Die Regierung selbst stellt Kommissare aus allen Ministerien.

— Gegen die Opposition in der sozialdemokratischen Partei äußert sich Friedrich Engels von London in einer Zuschrift an die „Sächsische Arbeiterzeitung" sehr heftig. Er nennt die Opposition eine Literaten- und Studentenrevolte von pyramidaler Unverschämtheit, einen krampfhaft verzerrten Marxismus die „akademische Bildung dieser Herren" — die akademische Bildung dieser Herren wird hierbei in Anführungszeichen erwähnt — bedürfe ohnehin einer größeren kritischen Selbstrevision und gewähre noch kein Offizierspatent mit Anspruch auf entsprechende Anstellung in der Partei.

— Als praktische Folge der antisemitischen Hetze wird berichtet, daß in Allendorf an der Lumda, Station Lollar, einem Ort von 1300 Einwohnern, sämmtliche jüdische Familien in ihrem „Berges", Weißbrot, welches die Juden dort am Sonnabend essen, unter der Kruste resp. unter dem geflochtenen Berges ca. 10 Stück abgeschnittene Streichholzköpfchen fanden. Kaufmann Stern aus Nordeck hat die Sache der Staatsanwaltschaft angezeigt. Der Ort gehört zum Wahlkreis Pickenbachs und wird fortwährend von antisemitischen Agitatoren durchzogen.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** Bildhauer Kaffsack und Maler Weimar, die beiden Opfer der Katastrophe auf dem Wannsee, sind Sonntag Mittag unter außerordentlich zahlreicher Betheiligung zur letzten Ruhe bestattet worden. Schon lange vor der angesetzten Zeit war eine sehr große Zahl von Leidtragenden aus allen Gesellschaftsklassen und Berufen auf dem Friedrich-Werderschen Friedhof in der Bergmannstraße erschienen, sodaß die Polizei denselben absperrte. Die Berliner Künstlerschaft war besonders stark vertreten, sie hatte auch für die Friedhofskapelle und die Grabstätte eine reiche Dekoration hergerichtet. — Der auf Sonntag für den „Sternecker" (Schloß Weißensee) angekündigt gewesene Aufstieg eines Luftschiffers mit einem lebenden Pferde hat nicht stattgefunden. Auf Einschreiten des Berliner Thierschutz-Vereins hat der Amtsvorsteher den Aufstieg sehr mit Recht verboten. — Vom Seil abgestürzt ist Sonntag Nachmittag im „Viktoria-Park" der Artist Wiegert, der sich daselbst während des diesjährigen Sommers regelmäßig produzirt hatte, und zum Schluß Sonntag dort zum letzten Male auftrat. Nachdem er drei Mal das in bedeutender Höhe gespannte Seil glücklich passirt hatte, unternahm er die luftige Promenade zum vierten Male; hierbei entglitt dem Artisten die Balancirstange, er verlor das Gleichgewicht und stürzte, nachdem er einige Male mit den Armen umhergefuchtelt, in die Tiefe; leider fiel er nicht in das unter dem Seile aufgespannte Sicherheitsnetz, sondern verfehlte dasselbe und schlug zu Boden. Ein sofort zur Stelle geholter Arzt konstatirte zwar, daß W. mehrfache Brüche erlitten habe, daß aber trotzdem sein Zustand ein derartiger sei, daß Lebensgefahr direkt ausgeschlossen erscheine. Der Verunglückte wurde in einem requirirten Krankenwagen nach einem Krankenhause überführt. — Die Bakonier sind wieder da! Infolge der theilweisen Aufhebung der Schweine-Einfuhr-Sperre langten Ende voriger Woche die ersten Bakonier-Schweine auf dem Rummelsburger Schweinemarkt an, welche sofort zum Zentral-Viehhof überführt und daselbst geschlachtet wurden. Größere Zufuhren sind nach hier bereits signalisirt, theilweise sogar schon unterwegs und in Ungarn selbst harren große Schweineheerden der Versendung nach Berlin; wie unsere Händler glauben, steht in den Monaten Oktober, November ein enormer Preisrückgang der Preise für Schweinefleisch bevor.

† **Eisenbahnunglück.** Auf der Warschau-Petersburger Bahn zwischen den Stationen Serebrjanka und Plussa ist ein gemischter Zug entgleist, 3 Waggons wurden zertrümmert, 15 stark beschädigt. Der Heizer ist todt, der Maschinist und drei Kondukteure sind schwer verletzt. Die Passagiere haben keine Körperbeschädigungen erlitten.

Neue Patente.

(Mitgetheilt vom Patent- und technischen Bureau von Richard Lüders in Görlitz, welches den Abonnenten unserer Zeitung Auskünfte ohne Recherchen kostenlos ertheilt.)

Eine äußerst praktische Vorrichtung, Fensterflügel bei jeder beliebigen Oeffnung derselben festzustellen, ist in Deutschland dem Herrn Regierungs-Baumeister Lietzmann patentirt worden. Der Halter besteht aus einer Flügelschraube, welche in der Mutter der am Rahmen befestigten Hülse läuft und an ihrem Fuße mit einer Gummiplatte versehen ist. Wird diese Schraube fest auf das Fensterbrett niedergeschraubt, so nimmt sie die Last des Fensters auf und überträgt sie auf den Gummiplattenfuß. Durch die zwischen letzteren und dem Fensterbrett entstehende Reibung wird die bezweckte Feststellung des Flügels erreicht und zwar bei jeder beliebigen Oeffnung desselben. — Die Räder der Straßen-Fuhrwerke werden gewöhnlich unelastisch gebaut, sie übertragen deshalb alle Stöße in sehr fühlbarer Weise auf den Wagensitz, wenn auch Federn dazwischen angebracht sind. Herr Oswald Heinsius setzt laut seiner Patentschrift die Nabe aus einzelnen Theilen mit hohlen Zylindern zusammen, in welchen die Speichen auf Spiralfedern sitzen, im Radkranz sind die Speichen mit Gummipolstern elastisch befestigt. Zwei Scheiben an den Enden der Nabe greifen mit Ringen in entsprechende Nuthen der Nabe ein, so daß sie dadurch fest zusammengehalten wird. Die Radachse hat an ihren Enden Gewinde, auf welche eine runde Kapselmutter aufgeschraubt wird zum Festhalten des Rades. Die Last des Wagens drückt also auf die Achsen, diese auf den jeweiligen unteren Theil der Naben, welche den Druck wieder auf die elastischen Federn und Gummipolster übertragen. — Eine ganz eigenartige Dampfmaschine, welche gleichzeitig Betriebskraft und Kälte erzeugt, wurde Carl Cortüm patentirt. Aus dem Vordampfer strömt bei geöffnetem Absperrventil so lange Dampf nach dem Zylinder, bis das selbstthätige Expansionsventil absperrt. Der nun expendirende und durch Fortschreiten des Kolbens Arbeit verrichtende Dampf verliert durch die Expansion und Verrichtung von Arbeit dermaßen an Wärme, daß er trotz der Spannungsabnahme flüssig wird. Die Verflüssigung findet entweder im Cylinder statt oder wird erst in einem Abscheider vollendet. Hier wird der verflüssigte Theil von dem nicht verdichteten Theil abgeschieden. Eine Pumpe schafft die Arbeitsflüssigkeit von dem Abscheider nach dem Vordampfer oder einer auswechselbaren Flüssigkeitsflasche.

Lokales.

Posen, den 16. September.

* **Ordensverleihung.** Dem Amtsgerichtsrath a. D. Koch zu Inowrazlaw ist der Rothe Adlerorden vierter Klasse verliehen worden.

* **Zeitkarten für Schüler.** Ein Erlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten, betreffend die Zeitkarten für Schüler, lautet: „Die Bestimmung im § 2 des Tarifs für Schülerzeitkarten, nach welcher dieselben nur zu einer einmaligen Hin- und Rückfahrt täglich berechtigen, wird dahin abgeändert, daß Schülerkarten, soweit dieselben zur Hin- und Rückfahrt giltig ausgestellt sind, an den zulässigen Benutzungstagen zur beliebigen Fahrt auf den in Frage kommenden Bahnstrecken ohne Fahrpreiserhöhung berechtigen."

—u. **Uhrendiebstahl.** Vor einigen Tagen ist einem Korbmacher von hier in der Nähe der Grabenpforte, wo er eingeschlafen war, seine silberne Zylinderuhr aus der Westentasche entwendet worden. Gestern Nachmittag brachte nun ein Maurergeselle von hier diese Uhr in die städtische Pfandleih-Anstalt, um sie zu versetzen. Er wurde aber, da er über den Erwerb der Uhr keine glaubwürdigen Angaben machte, in Haft genommen.

—u. **Verhaftungen.** Gestern Nachmittag ist ein angeblicher Bauunternehmer aus Moschin in Haft genommen worden, weil derselbe von einem Wallpatrouilleur im Glacis zwischen dem Berliner- und dem Königsthor liegend angetroffen wurde und weil er den Patrouilleur, als dieser ihn fortwies, beleidigte und ihm das Seitengewehr zu entreißen versuchte. Bei der Arretirung war er sehr renitent. — Ein auf der Wallischei wohnhafter Fischer wurde gestern Nachmittag zur Haft gebracht, weil derselbe unbefugter Weise in der Cybina gefischt hatte.

—u. **Diebstahl.** In der Nacht vom 11. zum 12. d. Mts. wurden einem Landwirth aus Naramowice aus einer verschlossenen Bude in der Sandgrube in der Nähe des Schillings unter Anwendung eines Nachschlüssels sechs Schaufeln, ein Steinhammer und eine Kreuzhacke im Werthe von zusammen 6 Mark entwendet. Der Dieb wurde gestern Nachmittag in der Person eines Arbeiters aus Pleschen ermittelt und verhaftet. Derselbe hatte bereits die gestohlenen Gegenstände bis auf zwei Schaufeln verkauft.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

* **Fraustadt**, 14. Sept. [Stadtverordneten-Sitzung. Gebäudesteuer-Einschätzung.] In der letzten Sitzung, welche Stadtverordneten-Vorsteher Zeidler eröffnete, widmete derselbe vor Eintritt in die Tagesordnung dem verstorbenen früheren Stadtsekretär Kirmis einen Nachruf. Hierauf stimmte die Versammlung einhellig für den Anschluß an die gemeinschaftliche Adresse aller Städte Deutschlands an den General-Feldmarschall Grafen Moltke zu seinem 90. Geburtstage und bewilligte den antheiligen Kostenbetrag von 20 Mark. Die Versammlung bewilligte dann noch, nachdem die Dringlichkeit anerkannt worden, 400 Mk. zur Beschaffung der für die landwirthschaftliche Winterschule nöthig werdenden Schulbänke, Utensilien 2c. Während die Provinz die gesammten Unterhaltungskosten der erwähnten Schule trägt, hat die Stadt die Verpflichtung übernommen, für geeignete Schulräume und deren Ausstattung zu sorgen. — Unter dem Vorsitz des Landraths Dr. v. Guenther fand gestern im Sitzungssaale des Kreisausschusses die Einschätzung neu erbauter Häuser 2c. in die Gebäudesteuer statt. Als Mitglieder der Kommission fungirten die Herren Maurer- und Zimmermeister A. Hofer, Bürgermeister Kleiber-Schlichtingsheim, Gemeindevorsteher Schulz-Hinzendorf, Gutsbesitzer Vollmar-Ober-Pritschen. Als besonderer Vertreter war Seitens der Stadt Fraustadt Stadtverordneter Schorsch abgeordnet. Außerdem nahm an der Sitzung Steuerinspektor Ober-

---

Nur, daß die Praxis der Theorie oft und oft ein Schnippchen schlägt und neben dem „Alleingiltigen" noch so manches andere gelten läßt, ja es zuläßt, daß — in den Augen weltlichen Vortheils — Minderwerthiges dem Werthvollen den Rang abläuft.

Schönheit, Grazie, gesellige Talente, weltgewandte Manieren, kluges Berechnen eines angenehmen Effekts — alle diese haben mit der Moral als solcher doch nur wenig zu thun. Wer ihrer aber mächtig, oder mit ihnen begabt ist, hat entschiedene Vorzüge vor solchen Leuten, die damit nicht bedacht worden sind. Vorzüge wie die genannten kann man wohl ästhetische Vorzüge nennen.

Die ästhetischen Vorzüge sind nicht alle und nicht durchaus Gaben der Natur. Freilich, Schönheit kann man sich nicht geben und Talente kann man sich nicht anlernen. Aber es giebt eine ganze Menge gesellschaftlicher oder schlechtweg ästhetischer Vorzüge, die man sich zu eigen machen kann. Höfliche, angenehme Manieren, freundlich bedachtsame Rücksichtnahme auf des Nächsten Eigenart oder Gewohnheiten z. B. sind ästhetische Vorzüge, die zu erwerben gehen. Sie gerade erfordern oftmals ein nicht unbedeutendes Quantum von Selbstzucht, zwingen den, der sich ihrer befleißigt, zur Unterdrückung der eigenen Begierden, der Leidenschaftlichkeit, oder wenigstens der eigenen Bequemlichkeit. Und so können anscheinend nur äußerliche Vorzüge zu moralischen Qualitäten werden. Die Grenze zwischen diesen Gebieten ist nicht immer deutlich erkennbar. Die Wirkung spielt oft wechselnd hinüber und herüber. Auf dem Verschmelzen und dem Ineinanderspielen der moralischen und der ästhetischen Qualitäten beruht das herzerfreuende Ergebniß, das sich als „harmonisch gebildeter Mensch" darstellt. — Leute, die sich ihres „inneren Werthes" bewußt und auch dessen sich bewußt sind, daß ihnen mannigfache gesellschaftliche Gepflogenheiten unbekannt, oder doch ungeläufig sind, sehen auf Leute, die sozusagen den gesellschaftlichen Apparat spielend handhaben, manchmal mit einer gewissen Geringschätzung herab; eine Geringschätzung, die darum nicht minder intensiv ist, weil sie nicht aus rein-sittlichem Grunde hervorwächst, sondern auch, ob zwar unbewußt, mit dem Neide entsprießt . . . Vorzüge sind Vortheile. Und wer Vortheile genießt, wird dem Beneidetwerden nicht entgehen.

Uebrigens sind es nicht nur die Einzelnen, denen man ästhetische Vorzüge anrechnen oder nachrühmen kann. Ganzen Geschlechtern, der Menschheit einer gesammten Zeitepoche sind solche Vorzüge zu eigen gewesen; anderen haben sie offenbar sehr gefehlt. Die geschätzten Leser brauchen keine Abschweifung in das unendliche Gefilde der Historik zu befürchten. Sie mögen selber ihre Gedanken zu den Griechen oder zu den schönheitsdurstigen Menschen in der Renaissance-Periode spazieren führen, oder ihre Blicke auf Zeiten allgemeiner Verrohung der Sitten — nach langen, verderblichen Kriegen z. B. — richten.

Wenn wir lesen, worüber und woran man sich in noch gar nicht so unermeßlich alten „guten" Zeiten vergnügt hat, dann wird einem doch manchmal ganz wunderlich zu Muthe. Wenn z. B. die Bevölkerung einer ganzen ehrsamen Stadt die Arbeit liegen ließ und vor das Thor „zum Rabenstein" hinauslief, um zu sehen, wie dort einer gerichtet wurde; wie es ein Gaudium für alle war, wenn ein armer Sünder gehängt oder gerädert oder gepfählt, mit dem Schwerte gerichtet, auf dem Holzstoße den Flammen überliefert, oder sonst auf eine Weise vom Leben zum Tode gebracht wurde; wie der zarten Jugend sogar Schulfreiheit gewährt wurde, damit sie solch „Spektakel" als warnendes Exempel recht genießen könne: so kommt uns Modernen das schier unglaublich vor. Wir glauben auch nicht daran, daß das Motiv für solch allgemeine Antheilnahme lediglich in der moralischen Entrüstung über den Sünder und der Genugthuung, daß der Gerechtigkeit ihr Recht wurde, zu suchen sei, als vielmehr in der ganz gemeinen Schaulust, wie sie sich auch sonst bei anderen Anlässen offenbarte, bei Schützenfesten, „großen Leichen", historischen Festzügen und ähnlichen, die Oeffentlichkeit gern aufsuchenden Gelegenheiten. Man griffe wohl zu weit, wollte man behaupten, unsere heutige Generation könnte solch' grausige Schauspiele nicht mehr ertragen. Der Versuch, in wie weit sich die große Menge solchen Schaustellungen gegenüber ablehnend verhalten würde, möchte — wenn angestellt — wohl ein entmuthigendes Resultat ergeben. Eines aber ist sicher: die doch auch nicht kleine Menge Derer, die wir mit Recht zu den Gebildeten zählen dürfen und die in früheren Zeiten noch nicht das Entsetzen und den Widerwillen gegen die erwähnte Art von Volksbelustigung mit grausig-moralischem Hintergrund empfanden, daß diese sich heutzutage mit Energie gegen die Oeffentlichkeit eines solchen letzten Abschnitts eines Prozesses auflehnen würden.

Das Vergnügen an „Narren", wirklich Wahnsinnigen, oder mit schlauer Berechnung simulirenden, die in scheckiger Tracht an Fürsten- und Ritterhöfen ihr Wesen trieben, scheint uns wunderlich. Mehr als nur wunderlich aber die Kurzweil mit zwerghaft gestalteten Menschen, oder mit Buckligen, Krüppelhaften, oder gar ein Ringen zwischen Blinden, zur „Belustigung" der Zuschauer!

Für uns wären solche Unterhaltungen eine Pein, eine Unmöglichkeit. Wir foltern und brennen keine Hexen mehr. Die Ausübung der geistlichen Uebungen, wie sie sein Bekenntniß ihm vorschreibt, steht jedem Menschen frei, und auch die Annahme eines anderen Religionsbekenntnisses ist für den Konvertiten nicht mehr mit Gefahren für Leben und Vermögen verknüpft. Bei uns ist das Menschenleben im Werthe gestiegen; nur selten wird einem Uebelthäter durch seine Richter das Leben abgesprochen. Und wenn einmal ein Richtspruch zur Ausführung gelangt, so geschieht es unter streng beobachteter Ausschließung einer neugierig gaffenden Menge. Geistesverwirrter Narren spottet man nicht mehr, man sucht sie zu heilen. Krüppel und Blinde, Taubstumme und Sieche zu versorgen ist eine mit Treue ausgeübte Liebespflicht der öffentlichen und privaten Fürsorge. Wohin man blickt: Fortschritte überall und somit Vorzüge; moralische Vorzüge und ästhetische Vorzüge. So ungefähr sind sie vertheilt, daß auf die Gesammtheit mehr die moralischen, auf den Einzelnen mehr die ästhetischen kommen. Denn als Kind seiner Zeit, und im Abhängigkeitsverhältniß zu ihr, betrachtet, dürfte der Einzelmensch von heute, dem von früher an moralischem Werthe nicht übermäßig viel voraus haben. Aber er ist in seinen ästhetischen Ansprüchen empfindlicher geworden und legt großen Werth auf derartige Vorzüge. Ob uns das angenehm und angemessen dünkt oder nicht, wir müssen mit der Thatsache rechnen. Beneidenswerth der, dem sein Geschick Vorzüge gab, die seinen Nächsten von vornherein für ihn einnehmen; bewundernswerth aber der, welcher gesellschaftlich-ästhetische Vorzüge durch liebevolle Nachsicht und uneigennützige Herzensgüte zu moralischen Vorzügen erhebt und adelt.

heiden aus Lissa Theil. Die Veranlagung erfolgte zunächst für das Etatsjahr 1891/92.

* **Beuthen O.-S.,** 14. Sept. [Liebeserfahrungen.] Ein Gleiwitzer junger Mann wollte in den Stand der Ehe treten, er hatte aus diesem Grunde bereits eine Wohnung gemiethet und dieselbe vollständig eingerichtet. Die Braut, ein Dienstmädchen, hatte ihren Dienst gekündigt und wartete nur noch auf die Trauung, um in ihr neues Heim einziehen zu können. Doch die Sache kam anders. Die Braut besaß jedenfalls ein sehr liebebedürftiges Herz, — denn während sie Herz und Hand dem hiesigen jungen Manne versprochen hatte, war sie gleichzeitig auch die Braut eines auswärtigen jungen Mannes. Als an einem der letzten Tage der Gleiwitzer Bräutigam seine Braut besuchte, traf er daselbst mit seinem Nebenbuhler zusammen. Letzterer, von ersterem zur Rede gestellt, erklärte, daß dies seine Braut sei und er in den nächsten Tagen Hochzeit mache. Der Gleiwitzer gerieth darob in gerechten Zorn und indem er sofort die der Braut geschenkten Sachen zurückverlangte, konnte er sich nicht enthalten, seiner einstigen Geliebten einen fühlbaren Denkzettel zu geben. Der zweite Bräutigam stand während dieser Szene sprachlos da. Der Aufforderung des ersten Bräutigams, es ebenso zu machen wie er, kam, nach dem „Wand.", dieser nicht nach. Er reiste aber, um eine Erfahrung reicher, schleunigst nach seiner Heimath zurück.

* **Görlitz,** 14. Sept. [Zur Fleisch-Kalamität.] Nachdem die Fleisch-Kalamität so allgemein geworden und besonders der Arbeiterstand unter derselben so empfindlich zu leiden hat, werden, dem „B. a. d. R." zufolge, in hiesiger Gegend von verschiedenen Fabrikanten Maßnahmen getroffen, um die Noth zu lindern. So hat im nahen Hirschfelde die Fabrik-Direktion der dortigen Flachsspinnerei den Versuch gemacht, Seefische für die Arbeiter zu besorgen, um einen Ersatz für das theure Fleisch zu schaffen. Bei sämmtlichen Arbeitern, welche in der Fabrik beschäftigt werden, wurde Umfrage gehalten, ob sich dieselben zu einer Bestellung von Seefischen entschließen könnten und als man dies bejahte, alsdann ein Posten von zwölf Zentnern einer Kieler Firma in Auftrag gegeben. Die Fischsendung wird bereits morgen eintreffen und es sollen, falls der erste Versuch gelingt, weitere Bestellungen gemacht werden. In Freystadt ist der Konsum von Seefischen ein sehr bedeutender geworden.

* **Gruppe,** 14. Sept. [Das Unglück] in Gruppe, von welchem wir vor einiger Zeit Mittheilung machten, hat sich wie folgt zugetragen: Unteroffizier Langhammer, Kanonier Friedrich und Rekrut Kaul der 7. Kompagnie des Fußartillerie-Regiments Nr. 11 waren in das Schanzdepot beordert und hatten die Aufgabe, die gebrauchten Schanzwerkzeuge zu ordnen. Bei einem dienstlichen Gange, welchen die drei unternahmen, fand Friedrich einen sogenannten Blindgänger, eine nicht krepirte Granate, und wollte dieselbe ungefährlich machen, indem er versuchte, den Zünder auszuschrauben. Als er hierbei hantirte, entzündete sich das Geschoß und die umherfliegenden Sprengstücke trafen sowohl Friedrich als auch die beiden Anderen, welche inzwischen näher gekommen waren. Dem Kanonier Friedrich, dem fast die Flamme ins Gesicht schlug, wurde der Schädel vollständig zerschmettert sowie beide Arme und der Unterschenkel abgerissen, so daß er sofort verstarb. Dem Unteroffizier Langhammer wurden beide Oberarme und der rechte Unterarm gebrochen, und ebenfalls sehr schwere Verletzungen erhielt Rekrut Kaul. An dem Aufkommen Beider wird gezweifelt. (N. W. M.)

Landwirthschaftliches.

(Nachdruck verboten.)

— **Ueberwinterung von Salat im Freien.** Demjenigen, welcher kein Mistbeet hat, um sich frühzeitig im Frühling Salat in demselben zu ziehen, empfehlen wir eine Herbstaussaat des Salates und zwar einer möglichst harten Sorte, wie z. B. der braune deutsche Wintersalat. Bis Mitte September muß der Same gestreut sein, Anfangs Oktober wird der Salat verpflanzt, bei Eintritt des Winters mit verrottetem Dünger, Sägespänen oder Lohe zugedeckt und bis zum Frühjahr seinem Schicksal überlassen. Im zeitigen Frühling wird die Schutzdecke wieder entfernt und man erhält sehr bald brauchbare Pflanzen. Die Auswahl eines möglichst geschützten Ortes ist zu empfehlen.

— **Sylvinit für die bevorstehende Herbstdüngung.** Der erst in neuerer Zeit aufgefundene Sylvinit wird als Kalidünger, namentlich in den vom Gewinnungsort weiter entfernt liegenden Gegenden noch nicht genügend beachtet. Sein ungemein hoher Gehalt an Kali (35 Prozent schwefelsaures und ca. 30 Prozent Chlorkalium) macht ihn für weitere Verfrachtung besonders geeignet; Kainit, besonders aber Karnallit wird durch eine solche ungemein vertheuert, während das beim Sylvinit nur in geringem Maße der Fall ist. Dabei kostet das Pfund Kali im Sylvinit am Bezugsort nicht mehr als in den anderen Kalisalzen. Zur Konservirung des Stallmistes ist das Sylvinit nicht so geeignet wie Kainit und Karnallit, weil er einen weit geringeren Gehalt an Magnesiasalzen besitzt.

Verloosungen.

** **Petersburg,** 13. Sept. Ziehung der russischen Prämien-Anleihe von 1886: 200 000 Rbl. Nr. 11 Ser. 7141, 75 000 Rbl. Nr. 15 Ser. 905. 40 000 Rbl. Nr. 12 Ser. 10 952, 25 000 Rbl. Nr. 3 Ser. 18 517, je 10 000 Rbl. Nr. 50 Ser. 19 283, Nr. 11 Ser. 4002, Nr. 8 Ser. 3633, je 8000 Rbl. Nr. 12 Ser. 9712, Nr. 39 Ser. 15 675, Nr. 49 Ser. 2977, Nr. 2 Ser. 1616, Nr. 39 Ser. 8009, je 5000 Rbl. Nr. 10 Ser. 16 583, Nr. 42 Ser. 16 961, Nr. 17 Ser. 1261, Nr. 50 Ser. 17 438, Nr. 10 Ser. 1653, Nr. 2 Ser. 15 697, Nr. 1 Ser. 5974, Nr. 7 Ser. 13 674, je 1000 Rbl. Nr. 15 Ser. 14 224, Nr. 28 Ser. 17 686, Nr. 16 Ser. 5152, Nr. 11 Ser. 1046, Nr. 41 Ser. 2942, Nr. 11 Ser. 6784, Nr. 20 Ser. 8681, Nr. 3 Ser. 15 842, Nr. 27 Ser. 11 355, Nr. 50 Ser. 19 099, Nr. 35 Ser. 18 186, Nr. 9 Ser. 19 785, Nr. 31 Ser. 6028, Nr. 5 Ser. 11 811, Nr. 40 Ser. 1793, Nr. 13 Ser. 4617, Nr. 11 Ser. 13 890, Nr. 28 Ser. 5754, Nr. 17 Ser. 16 233, Nr. 9 Ser. 19 282.

Marktberichte.

** **Berlin,** 15. Sept. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Schwache Zufuhr, gedrücktes Geschäft, Preise für Bakonier steigend, sonst unverändert. Wild und Geflügel. Hasen und Rebhühner sind in Folge Eröffnung der Jagd in sämmtlichen Regierungsbezirken stark im Preise gefallen. Ebenso sind Hirsche und Rehe stärker zugeführt und die Preise niedriger. Fische. Zufuhr knapp, Preise hoch, Geschäft still. Butter und Käse. Unverändert. Gemüse und Obst. Lebloses Geschäft in allen Artikeln. Preise unverändert.

Fleisch. Rindfleisch Ia 60—65, IIa 54—59, IIIa 46—52, Kalbfleisch Ia 58—68, IIa 50—57, Hammelfleisch Ia 60—68, IIa 50—59, Schweinefleisch 60—65, Bakonier do. 58—60 M., russisches do. — M., dänisches — M. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 80—90 Mark, do. ohne Knochen 90—110 Mark, Lachsschinken 110—130 M., Speck, ger. 65—80 M., harte Schlackwurst 110—120 M. per 50 Kilo.

Wild. Rothwild 0,30—0,44, leichtes Rothwild 0,44—0,50, Damwild 0.50—0,60, Rehwild Ia. do. 0,80—1,00, IIa. do. 0,67—0,78, Wildschweine M. 0,50 per ½ Kg., Kaninchen per Stück 40—50 Pf. Hasen 3—4,50 M.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse —,— M., Enten 0,90—1,50 Mark, Puten —,— M., Hühner, alte 0,90—1,40 M., do. junge 0,40—0,90 M., Tauben 0,35—0,45 M., Zuchthühner 0,75 bis 1,50 M., Perlhühner —,— M. per Stück.

Schalthiere, lebende Hummern 50 Kilo —,— M., Krebse große, 12 Ctm. u. mehr pr. Schock 9,40 Mark, do. mittelgroße 1,50—2 M., do. kleine 10 Ctm. 0,90—1,00 M., do galizische, unsortirt —,— M.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia. 114—117 M., IIa. 107 bis 110 M., Holsteiner u. Mecklenburg. Ia 112—116, do. IIa 105—108 M., schlesische, pommersche und posensche Ia. 112—116 M., do. do. IIa. 105—107 M., geringere Hofbutter 90—95 M., Landbutter 78 bis 83 M., Polnische 70—80 M., Galizische — M. — Eier. Hochprima Eier, mit Rabatt, 3,50 M., Prima do. do. 3,40 M., Durchschnittswaare do. 3,30 M., Kalkeier — Mk. per Schock.

Gemüse. Kartoffeln, hiesige, neue, weiße per 50 Ltr. 1,75 bis 2,25 M., do. Rosen per 50 Liter 1,25—1,50 M., Zwiebeln per 50 Kilogr. Magdeb. 3,25—4,00 M., do. egypt. —,— M., Mohrrüben lange p. 50 Lit. 1,25, do. junge p. Bund 0,05—0,10 M., gr. Bohnen per 50 Liter 3,00—4,00 M., Gurken Schlang.- groß per Stück 10—20 Pf., Blumenkohl, Erfurter per 100 Kopf 20—25 Mark, Kohlrabi, junge per Schock 0,65—0,75 M., Kopfsalat, inländisch 100 Kopf 1—2 M., Champignon per ½ Kilogr. 0,50—0,70 M., Spinat per 50 Ltr. 0,60—1,00 M., Schoten, pr. 50 Liter 6,00 bis 8,00 Mk., Pfefferlinge, per 50 Liter 3,00—4,00 Mark.

** **Stettin,** 15. Septbr. [Petroleum.] Der Lagerbestand

betrug am 30. August	87 939 Brls.
Angekommen sind von Amerika	28 566 „
	116 505 Brls.
Versand vom 6. bis 13. Sept. d. J.	6 941 „
Lager am 13. Sept. d. J.	109 564 Brls.

gegen gleichzeitig in 1889: 104 269 Brls., in 1888: 80 109 Brls., in 1887: 138 083 Brls., in 1886: 61 221 Brls., in 1885: 136 128 Brls., in 1884: 88 989 Brls.

Der Abzug vom 1. Januar bis 13. September d. J. betrug 119 974 Brls. gegen 140 730 Brls. in 1889 und 137 411 Brls. in 1888 gleichen Zeitraums.

In Erwartung sind 9 Ladungen mit 52 470 Brls.

Die Lagerbestände loko und schwimmend waren in:

	1890 Barrels	1889 Barrels
Stettin am 13. Sept.	162 034	159 616
Bremen „ „ „	315 575	274 597
Hamburg „ „ „	358 538	394 321
Antwerpen „ „ „	194 043	214 165
Amsterdam „ „ „	64 822	51 877
Rotterdam „ „ „	261 700	163 071
Zusammen	1 356 712	1 257 647

Marktpreise zu **Breslau** am 15. September.

Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.		gute		mittlere		gering. Waare	
		Höchster M. Pf.	Niedrigst. M. Pf.	Höchster M. Pf.	Niedrigst. M. Pf.	Höchster M. Pf.	Niedrigst. M. Pf.
Weizen, weißer n.	pro 100 Kilog.	19 70	19 50	19 —	18 60	18 10	17 60
Weizen, gelber n.		19 60	19 40	19 10	18 60	18 10	17 60
Roggen		17 40	16 90	16 70	16 20	15 90	14 90
Gerste		15 50	15 —	14 30	13 80	13 —	12 —
Hafer alter		— —	— —	— —	— —	— —	— —
dito neuer		13 —	12 80	12 60	12 40	12 20	12 —
Erbsen		18 —	17 50	16 50	16 —	15 —	14 50

Festsetzungen der Handelskammer-Kommission.

Raps, per 100 Kilogramm, 23,40 — 21,40 — 18,90 Mark.

Winterrübsen 22,90 — 20,80 — 18,40 Mark.

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

Tendenz am 15. September, Vormittags 11 Uhr: Keine Verkäufe aus erster Hand, da die Raffinerien zumeist ausverkauft haben.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	13. September.	15. September.
ffein Brodraffinade	—	—
fein Brodraffinade	—	—
Gem. Raffinade	—	—
Gem. Melis I.	—	—
Krystallzucker I.	—	—
Krystallzucker II.	—	—
Melasse Ia.	—	—
Melasse IIa.	—	—

	13. September.	15. September.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzuck. Rend. 92 Proz.	—	—
dto. Rend. 88 Proz.	—	—
Nachpr. Rend. 75 Proz.	14,00—15,60 M.	14,00—15,60 M.

Tendenz am 15. September, Vormittags 11 Uhr: Unverändert.

Telegraphische Nachrichten.

Saarbrücken, 16. Sept. Gestern Nachmittag fand in der Grube Maybach bei Santwentel auf dem Flötz zwei des Ostfeldes eine heftige Explosion schlagender Wetter statt. Bis heute früh wurden 23 Todte zu Tage gefördert. Ein Bergmann wird vermißt.

Washington, 16. Sept. Die Repräsentantenkammer lehnte die Tarifbill-Abänderungen des Senats ab.

Saarbrücken, 16. Sept. Bei den Arbeiten zur Rettung der auf der Grube Maybach Verunglückten wurden der „Saarbrücker Zeitung" zufolge noch ein Todter zu Tage gefördert; von 350 angefahrenen Bergarbeitern sind demnach 24 getödtet worden; verletzt wurde Niemand. Als Ursache des Unfalls wird ein Sprengschuß angegeben.

Augsburg, 16. Sept. Wagner-Tattenhausen, langjähriges Mitglied des Reichstags, des schwäbischen Landtags und des Sozialgesetzgebungs-Ausschusses, ist bei der Eröffnung eines landwirthschaftlichen Festes in Dillingen am Schlagfluß gestorben.

Herkulesbad, 16. Sept. Der ungarische Ministerpräsident gab gestern anläßlich des Beginns der Regulirungsarbeiten des eisernen Thors ein Galadiner; er toastete auf den König von Serbien, sowie auf das Wohlergehen Serbiens und betonte die alten nachbarlichen Beziehungen beider Völker zu einander. Der serbische Ministerpräsident erwiderte, daß Serbien zur aufrichtigsten Freundschaft bereit sei, und trank auf das Wohl des Kaisers Franz Josef.

Konstantinopel, 16. Sept. Mussa Bey ist hier eingetroffen. Der österreichische Botschafter Calice ist heute zu einem dreiwöchigen Urlaub nach Wien abgereist.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 16. Sept. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 15.			Not. v. 15.
Weizen befestigend			**Spiritus** matt		
do. Septbr.-Oktbr.	188 50	189 —	70er loko o. Faß	41 40	41 60
do. April-Mai	190 50	191 25	70er September	40 90	41 10
Roggen befestigend			70er Sptbr.-Oktbr.	40 70	40 90
do. Septbr.-Oktbr.	173 —	173 50	70er Oktbr. Novbr.	38 —	38 20
do. April-Mai	164 —	164 75	50er loko o. Faß	— —	— —
Rüböl matt					
do. Septbr.-Oktbr.	63 90	64 40	**Hafer**		
do. April-Mai	58 80	58 80	do. Septbr.-Oktbr.	140 25	140 50

Kündigung in **Roggen** — Wspl.

Kündigung in **Spiritus** (70er) —,000 Ltr., (50er) —,000 Liter.

Berlin, 16 Septbr. **Schluß-Course.**

		Not. v. 15.
Weizen pr. Septbr.-Oktbr.	188 50	189 —
do. April-Mai	190 50	191 25
Roggen pr. Sptbr.-Oktbr.	173 —	173 50
do. April-Mai	164 —	164 75

Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)

		Not. v. 15.
do. 70er loko	41 40	41 60
do. 70er September	40 90	41 10
do. 70er Septbr.-Oktbr.	40 70	40 90
do. 70er Oktbr.-Novbr.	38 —	38 20
do. 70er Novbr.-Dezbr.	37 —	37 10
do. 50er loko	— —	— —

		Not. v. 15.			Not. v. 15
Konsolidirte 4% Anl.	106 60	106 60	Poln. 5% Pfandbr.	76 50	76 60
„ 3½ „	99 70	99 70	Poln. Liquid.-Pfdbr	73 10	72 80
Pos. 4% Pfandbrf.	101 90	102 —	Ungar. 4% Goldrente	91 40	91 25
Pos. 3½% Pfandbr.	98 —	98 —	Ungar. 5% Papierr.	89 90	89 75
Pos. Rentenbriefe	103 20	103 20	Oestr. Kred.-Akt. (ultimo)	175 40	175 75
Oestr. Banknoten	182 60	181 30	Oest. fr. Staatsb. (ultimo)	114 10	113 75
Oestr. Silberrente	80 40	80 25	Lombarden (ultimo)	70 10	70 25
Russ. Banknoten	263 —	265 —	**Fondsstimmung**		
Russ 4½% BdkrPfdbr	102 90	102 90	fest		

Ostpr. Südb. E. S. A	103 50	103 90	Inowrazl. Steinsalz	48 25	48 30
Mainz Ludwighfdto	121 80	121 90	Ultimo:		
Marienb. Mlaw dto	71 60	71 60	Dux-Bodenb. Eisb A	248 75	247 75
Italienische Rente	95 50	95 50	Elbethalbahn „ „	107 25	106 90
Russ 4% konsAnl 1880	97 75	97 50	Galizier „ „	93 25	93 —
dto. zw. Orient. Anl.	84 25	85 —	Schweizer Ctr. „ „	171 10	170 90
dto. Präm.-Anl 1866	174 75	174 50	Berl. Handelsgesell.	172 40	173 50
Rum. 6% Anl. 1880	102 80	107 50	Deutsche B. Akt.	169 25	169 75
Türk. 1% kons. Anl.	19 25	19 25	Diskonto Kommand.	230 —	231 25
Pos. Spritfabr. B. A	— —	— —	Königs- u. Laurah.	159 50	159 75
Gruson Werke	167 75	170 50	Bochumer Gußstahl	174 50	173 90
Schwarzkopf	275 —	276 —	Russ. B. f. ausw. H.	84 10	84 75
Dortm. St. Pr. L. A.	99 —	98 —			

Nachbörse: Staatsbahn 113 90, Kredit 175 40, Diskonto-Kommandit 230 40.

Stettin, 16. Sept. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 15			Not. v. 15
Weizen stau			**Spiritus** flau		
September-Oktbr.	185 50	186 50	per loko 50 M. Abg.	60 —	60 60
Oktob.-Novemb.	184 —	185 —	„ „ 70 „ „	40 50	40 80
April-Mai	187 50	189 —	„ Sept.-Oktbr. „	38 50	39 30
Roggen unverändert			„ Nov.-Dezbr. „	36 —	36 20
September-Oktbr.	157 —	157 —	„ April-Mai „	36 80	37 —
Oktob.-Novemb.	154 50	155 50			
April-Mai	161 50	161 50	**Petroleum***)		
Rüböl niedriger			do. per loko	11 60	11 60
September-Oktbr.	62 25	62 20			
April-Mai	58 —	58 50			

*) **Petroleum** loco versteuert Usance 1¼ pCt.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 15. September, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nach d. Meeresniv. reduz. in mm.	Wind.		Wetter.	Temp. i. Cels. Grad.
Mullaghmor.	758	O	5	wolkig	14
Aberdeen .	765	SSO	3	bedeckt	13
Christiansund	768	S	3	bedeckt	13
Kopenhagen	769	NNW	2	Dunst	13
Stockholm.	769	still		wolkenlos	11
Haparanda	764	still		wolkig	11
Petersburg	765	N	1	Nebel	8
Moskau .	756	W	1	Regen	11
Cork Queenst.	759	S	5	Regen	16
Cherbourg	764	SO	3	wolkenlos	15
Helder . .	769	O	1	wolkig	14
Sylt. . .	769	NNW	1	Dunst	14
Hamburg .	770	NNW	2	bedeckt	13
Swinemünde	769	N	1	bedeckt	14
Neufahrwass.	768	NNO	2	halb bedeckt	14
Memel . .	769	NO	2	bedeckt	12
Paris . .	765	NO	1	wolkenlos	10
Münster .	769	NO	2	Nebel	11
Karlsruhe .	768	NO	2	wolkenlos	11
Wiesbaden	768	still		wolkenlos	10
München .	769	NO	4	wolkig	8
Chemnitz .	770	still		bedeckt	9
Berlin . .	769	NW	2	bedeckt	12
Wien . .	767	NW	1	bedeckt	12
Breslau .	768	NW	2	bedeckt	12
Ile d'Aix .	764	OSO	3	wolkenlos	15
Nizza . .	765	O	1	wolkig	15
Triest . .	766	ONO	3	wolkenlos	17

Skala für die Windstärke.

1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Beim Herannahen eines Minimums auf dem Ocean westlich von Irland ist das Barometer auf den britischen Inseln ziemlich stark gefallen, während das Hochdruckgebiet sich langsam ostwärts verschoben hat. Bei gleichmäßiger Luftdruckvertheilung ist das Wetter in Centraleuropa ruhig, meist trübe, ohne erhebliche Niederschläge. An der deutschen Küste ist die Temperatur nahezu normal, in dem Binnenlande liegt dieselbe meist unter der normalen.

Deutsche Seewarte.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 15. Septbr. Mittags 1,24 Meter.
„ „ 16. „ Morgens 1,24 „
„ „ 16. „ Mittags 1,24 „

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. (A. Röstel) in Posen.